

Sochor, Lubomír: *Úvahy o ideologii a praxi reálného socialismu* [Überlegungen zu Ideologie und Praxis des realen Sozialismus].

Index, Köln 1987, 145 S.

Eine zweifellos anspruchsvolle Lektüre bietet der von Michèle Sochor/Jan Auerhan bearbeitete und zusammengestellte Sammelband der Arbeiten des tschechischen, 1986 verstorbenen Philosophen und Juristen Lubomír Sochor. Der Autor, ein überzeugter Marxist, engagierte sich in den sechziger Jahren für die tschechoslowakische Reformbewegung und besaß hier – wie Auerhan in seinem Vorwort ausführt – einen großen Einfluß auf das intellektuelle und kulturelle Leben. Auf dem denkwürdigen, in Prag-Vysočany tagenden 14. Parteitag der KPTsch wurde er in das ZK gewählt, doch verlor er bereits ein Jahr später seine Mitgliedschaft in der Partei, nachdem ihm auch die nach seiner Wahl zum ordentlichen Professor der Karls-Universität notwendige Ernennung unter dem Husák-Regime verweigert worden war. In der Periode der „Normalisierung“ war er zahlreichen Schikanen und Strafaktionen ausgesetzt und emigrierte schließlich 1979 nach Frankreich, wo er bis zu seinem Tod an der Pariser Universität lehrte.

Der Band enthält eine Auswahl bereits früher publizierter Aufsätze und Vorträge, wenngleich der im Einband angegebene Zeitraum (1969–1986) insofern etwas täuschend ist, als mit nur einer Ausnahme alle Beiträge aus den achziger Jahren stammen. Sie gewähren einen Einblick in Sochors Auseinandersetzung mit den Leitgedanken und Dogmen des Marxismus-Leninismus und ihrer Funktion in der Praxis des stalinistischen monozentrischen Systems, die in der Behandlung zum Teil sehr verschiedener Aspekte – zum Beispiel Gesetzgebung, Hochschulpolitik, Schicksale sogenannter „Abweichler“, Reformdenken, Nationalitäten- und Minderheitenpolitik, Imperialismus-Theorie oder in Fragen der Struktur und der Mechanismen von Partei, Bürokratie und Administration seine scharfe, stellenweise polemisch geführte Kritik hervorgerufen. Den Ursprung des stalinistischen Systems, das sich bis heute in allen Staaten des sowjetischen Blocks erhalten habe, sieht er dabei im Marxismus-Leninismus angelegt, der für ihn bloß „Pseudomarxismus“ und eine „Vulgär-Ideologie“ verkörpert und in seiner stalinistischen Ausprägung zu einer „ideologischen Maschine“ degeneriert sei, unfähig, anders als mit den alten, „bewährten“ Prämissen die Gegenwart und ihre Fragen zu begreifen.

Sochors besondere Aufmerksamkeit gehört auch – wie bereits angemerkt – dem Wesen der Kommunistischen Parteien im „realen Sozialismus“. Der Vergleich mit Spanien, Italien oder Frankreich führt ihn zu der Erkenntnis, daß die kommunistischen Parteien des Ostblocks nicht nur nicht mehr als *kommunistisch* – wie es bereits früher Zdeněk Mlynář diskutierte –, sondern gleichsam auch nicht mehr als *Parteien* im eigentlichen Sinn des Wortes zu bezeichnen sind, sondern nunmehr als „administrativ-polizeiliche Organisationen“ angesehen werden müssen, die eine „allgemeine bürokratische Aufsicht“ über die Gesellschaft führen. Dieses Phänomen, vom Autor als „Metamorphose der politischen Partei“ apostrophiert, erhalte seinen alles entscheidenden Antrieb aus dem Übergang des pluralistischen Mehrparteien-Systems – in dem die kommunistischen Parteien entstanden – zu einem System, das diesen

Pluralismus liquidiert. Ganz abgesehen davon, daß *Partei* etymologisch immer als ein Teil eines größeren Ganzen zu betrachten sei, fehlen den kommunistischen Parteien im „realen Sozialismus“ auch die charakteristischen Merkmale, wie der sich in Wahlen zeigende lebenswichtige Konsensus mit der Gesellschaft, die freiwillige Arbeit der Mitglieder, wie auch ihre ebenso freiwillige Lektüre der Parteischriften und Verlautbarungen. Wo im Westen die Partei von der Unterstützung der Mitglieder und Wähler abhängig sei, gestalte sich dieses Verhältnis hier geradezu umgekehrt, wo es sich die KP sogar leisten könne, „Massenentlassungen“ durchzuführen. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang, daß Sochor aus dieser Erkenntnis – angewandt auf die „Säuberungen“ in der Tschechoslowakei durch das Husák-Regime – die Schlußfolgerung zieht, jede zukünftige reformerische Erneuerung im Sinne der sechziger Jahre könne nur noch von außen, also aus der Gesellschaft selbst initiiert werden: die KPTsch beraubte sich durch diesen Massenausschluß selbst derjenigen Kräfte, die durch die Erinnerung an die Ideale von 1948 allein noch fähig wären, eine solche Bewegung aus der Partei herauszutragen.

Die weitere Entwicklung in den sozialistischen Staaten beurteilt Sochor betont skeptisch. Die Ursachen dieser Sichtweise liegen für ihn grundsätzlich in den nach wie vor gültigen Strukturen des Stalinismus. Weil die auch die übrigen „Bruderländer“ betreffende Entwicklung in der Sowjetunion der letzten Jahre im Hinblick auf Menschenrechte und individuelle Freiheiten 200 Jahre westlicher Entwicklung nachzuholen haben, erscheint ihm zu großer Optimismus unangebracht.